

Einleitung

Die vorliegende Studie hat sich zum Ziel gesetzt, die Auswirkungen der Aufklärung auf die Erziehungs- und Bildungspraxis des Wiener Hofadels zu analysieren. „Aufklärung“ wird hier als zeitspezifisches Ideensystem aufgefasst, das sich um die moralische Lebensgestaltung des Menschen bemühte und die Moral als Basis eines von der Religion autonomen Wertesystems sehen wollte.¹ Die Priorität der Ethik im Denken der Aufklärung war durch die diskursiven Formen des 18. Jahrhunderts bedingt. Es gab noch keine Soziologie und keine empirische Sozialfor-

- ¹ In der Historiographie wird die Aufklärung fast ausschließlich begriffsgeschichtlich definiert. Es wäre jedoch sinnvoller, die ideengeschichtliche Deutung des ursprünglichen Inhalts der Begriffe „Lumières/Aufklärung“ von WERNER SCHNEIDERS, NORBERT HINSKE und MICHEL DELON zu verwenden. Die beiden Begriffe bezeichneten „Kenntnisse“ bzw. „Ausbildung“. Diese Bedeutung wurde von der Metapher des „Lichts der Vernunft“ abgeleitet. Da im klassischen Französischen die konkreten Auswirkungen der abstrakten Prinzipien im Plural ausgedrückt wurden, verwandelte sich „la lumière“ in „les Lumières“. Diese weite Bedeutung wurde später auf die Bezeichnung des methodischen Vorgehens und ein ethisches Ziel eingengt. Die Idee der „Aufklärung“ als methodisches Vorgehen resultiert teilweise aus dem von DESCARTES und LEIBNIZ angegebenen Problem der klaren Begriffe. Bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde „Aufklärung“ im Sinne von „begrifflicher Klarheit“ verwendet. Noch KANT betonte, dass Deutlichkeit in Bezug auf Begrifflichkeiten die Schwärmerei vertreibe. Die „klaren Begriffe“ des kritisch denkenden Menschen bezogen sich auf alle Lebensbereiche; das wichtigste Thema war allerdings der Mensch und sein Leben. Davon leitete sich die ethische Bedeutung der Aufklärung ab, die in KANTS Aufklärungsdefinition von 1784 zum Ausdruck kommt. Die deutsche Begriffsgeschichte, wie sie in den „Geschichtlichen Grundbegriffen“ und der darauf Bezug nehmenden Literatur beschrieben wird, steht eindeutig unter dem Vorzeichen soziologischer Modernisierungskonzepte. Wenn man jedoch die Aufklärungsphilosophie ausschließlich aus diesem Blickwinkel interpretiert, ignoriert man die allgemeine anthropozentrische Ausrichtung der philosophischen Texte aus dem 18. Jahrhundert, die nicht als soziologische Analyse gedacht waren. Neuerdings ist das Konzept des „Enlightenment Spectrum“ von DAVID SORKIN vorgestellt worden, das eine differenzierte Diskussion über die Aufklärung ermöglicht. Vgl. DAVID SORKIN, *The Religious Enlightenment. Protestants, Jews and Catholics from London to Vienna*. Princeton/Oxford 2008; MICHEL DELON, Art. „Lumières“. In: RAYMOND TROUSSON/FRÉDÉRIC EIGELDINGER (Hgg.), *Dictionnaire de Jean-Jacques Rousseau*. Paris 2006, S. 565–566; DERS., Art. „Lumières (Représentations de)“. In: DERS. (Hg.) *Dictionnaire européen des Lumières*. Paris 2007 (1. Auflage 1997), S. 758–762; WERNER SCHNEIDERS, *Das Zeitalter der Aufklärung*. München 1997, S. 80–82; DERS., *Aufklärungsphilosophien*. In: SIEGFRIED JÜTTNER/JOCHEN SCHLOBACH (Hgg.), *Europäische Aufklärung(en). Einheit und nationale Vielfalt*. Hamburg 1992, S. 1–26; DERS., *Hoffnung auf Vernunft. Aufklärungsphilosophie in Deutschland*. Hamburg 1990, S. 9–48; NORBERT HINSKE, *Die tragenden Grundideen der deutschen Aufklärung. Versuch einer Typologie*. In: RAFFAELE CIAFARDONE (Hg.), *Die Philosophie der deutschen Aufklärung. Texte und Darstellung*. Stuttgart 1990, S. 407–458; HORST STUKE, Art. „Aufklärung“. In: OTTO BRUNNER/WERNER CONZE/REINHART KOSELLECK (Hgg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. I. Stuttgart 1972, S. 243–339; PETER PÜTZ, *Die deutsche Aufklärung*. Darmstadt 1991 (1. Auflage 1978).

schung – daher wurden die Ansichten über den Menschen und die Gesellschaft nicht als empirisch-orientierte Aussagen aufgefasst, sondern als normative Ziele gedacht.² Wohl kann man in diesem Bezug Kant, Mendelssohn oder Wieland zitieren, es wäre aber besser, hier die Aufklärungsdefinition des Wiener Schriftstellers Johann Pezzl zu erwähnen: „*Viele Leute glauben, der einzige und vollendete Gegenstand der Aufklärung sei eine gereinigte vollkommene Religion; die Missbräuche der Kirche einsehen, sehen, und sich von denselben los machen, heisse aufgeklärt sein. Dieses Glaubens bin ich nicht. Ein aufgeklärter Mann ist mir derjenige, dessen moralisches Gefühl richtig gebildet ist; der Genügsamkeit in dem Beruf zu finden weiss, worin der Zufall oder die Gesetze ihn gestellt haben; der aus Überlegung rechtschaffen handelt; [...] der die Pflichten des Bürgers, Freundes, Ehemannes, Vaters kennt und ausübt; der weiss, dass man in der bürgerlichen Gesellschaft zur Erhaltung des Ganzen individuelle Lasten tragen und Privatvortheile nothwendig aufopfern muss, und dieselben ohne Bitterkeit trägt und aufopfert; der die vom Staat öffentlich eingeführte Religion nie unbescheiden anfällt, und wenn er sich andere Überzeugungen erworben hat, denselben im Stillen huldigt, und die Wissenschaft besitzt, es bequem, lange, und ruhig zu genießen.*“³ Diese Definition kann kaum als Ausdruck einer etwaigen „Mäßigung“ der österreichischen Aufklärung aufgefasst werden, denn die Priorität des moralischen Lebens wurde von allen Denkrichtungen der Aufklärung anerkannt.⁴ Auf der anderen Seite erregte eine atheistische Betrachtung der Moralität des

2 Mein Verständnis des Diskursbegriffs stammt von der Philosophie der Bedeutungskonstruktion (D. DAVIDSON, H. P. GRICE, J. L. AUSTIN) und nicht von FOUCAULT. Es gilt 1. Die Bedeutung der Aussage wird nicht nur durch die Intention der Sprecher bestimmt, sondern auch durch die Kommunikationskonventionen geprägt. 2. Die Kommunikationskonventionen werden durch Konsens der Kommunikationsgemeinschaft gebildet. 3. Die Kommunikationskonventionen können nicht von einer herrschenden Klasse (oder Gruppe) erfunden werden, sie werden durch den Diskurs in seiner Entwicklung formiert. Vgl. DONALD DAVIDSON, *Inquiries into Truth and Interpretation*. Oxford 2001 (1. Aufl. 1984); MICHEL FOUCAULT, *Die Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main 1997; DERS., *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt am Main 1991; ACHIM LANDWEHR, *Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse*. Tübingen 2001; DERS., *Historische Diskursanalyse*. Frankfurt am Main 2008; PETR KOŤÁTKO, *Význam a komunikace*. Prag 1998. Zur Kontroverse um die Methodik der intellektuellen Geschichte vgl. *History and Theory*. Theme Issue 40 (2001); QUENTIN SKINNER, *Visions of Politics*. Bd. I.: *Regarding Method*. Cambridge 2002, S. 57–90; JONATHAN I. ISRAEL, *Enlightenment Contested. Philosophy, Modernity, and the Emancipation of Man 1670–1752*. Oxford 2006, S. 15–26.

3 JOHANN PEZZL, *Skizze von Wien*, Bd. III. Wien 1787, S. 351.

4 Sie entspricht auch der berühmten Definition des *Philosophe* von CÉSAR CHESNEAU DUMARSAIS (*Nouvelles libertés de penser*, 1743), die dann in den Artikel „*Philosophe*“ der *Encyclopédie* übernommen wurde. Vgl. Art. „*Philosophe*“. In: *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, Bd. XII. o.O. 1765, S. 509–511; DELON, „*Lumières (Représentations de)*“. In: DERS., *Dictionnaire*, S. 758; ANDREW W. FAIRBAIRN, *Dumarsais and Le Philosophe*. In: *SVEC* 87 (1972), S. 375–395; JOCHEN SCHLOBACH, *Zum Bild des „philosophe“ in der französischen Aufklärung*. In: MANFRED HAHN/HANS JÖRG SANDKÜHLER (Hgg.), *Die Teilung der Vernunft*. Köln 1982, S. 62–73.

Menschen meistens Misstrauen. Es versteht sich von selbst, dass auch diese Arbeit die ethische Formierung des Menschen untersucht.

In diesem Zusammenhang wird die entscheidende Frage angeschnitten, ob es zu einem Konflikt zwischen dem Adelsethos und dem Bildungsanspruch kam. Der Glaube an diesen Konflikt schien der Leitgedanke der bisherigen Forschung zu sein. Die Historiker der Aufklärung vertraten häufig die Ansicht, dass erst „ihr“ Zeitalter oder „ihre“ Adligen diesen Konflikt gelöst und den Weg zu den Wissenschaften gefunden hätten. Diesem Glauben hingen häufig auch schon die Historiker des Humanismus und der Renaissance an.⁵ Man findet allerdings Forschungen zu Bildung und Ausbildung im mittelalterlichen Adel.⁶ Der Haken dabei ist, dass der Adel oder die Wissenschaften oder die Ethik ahistorisch betrachtet werden. Entweder es wird ein zeitloser „Adel“ vorausgesetzt, der immer Vorbehalte gegen die „Bildung“ gehabt habe, oder der Adel wird ohne Rücksicht auf die Entwicklung der Wissenschaften getadelt, keine „moderne“ Ausbildung erworben zu haben. Überraschenderweise werden die meisten Forschungen über das Adelsethos ohne Rücksicht auf die Geschichte der Ethik verfasst. Dies gilt insbesondere für das Verhältnis zwischen Adel und „Aufklärung“. In Frankreich wurden die Stereotypen bereits im Rahmen der revisionistischen Forschung der 1970er-Jahre überwunden; in Tschechien und Österreich aber hat diese Forschungsrichtung keine Nachfolger gefunden.⁷ In dieser Arbeit soll ein interdisziplinärer, von den Diskussionen über die Ethik der Aufklärung ausgehender Ansatz angewandt werden.

Die tschechischen und österreichischen Forschungen zur adligen Ausbildung und zum Adelsethos in der frühen Neuzeit beschäftigten sich eher mit dem 16. und frühen 17. Jahrhundert. In dieser Hinsicht sind in erster Linie die zahlreichen Arbeiten von Gernot Heiss⁸ sowie die Studien von Harry Kühnel,⁹ Alfred

5 RAINER A. MÜLLER, *Universität und Adel. Eine soziokulturelle Studie zur Geschichte der bayerischen Landesuniversität Ingolstadt 1472–1648*. Berlin 1974, S. 45–59; NORBERT CONRADS, *Tradition und Modernität im adeligen Bildungsprogramm der frühen Neuzeit*. In: WINFRIED SCHULZE/HELMUT GABEL (Hgg.), *Ständische Gesellschaft und soziale Mobilität*. München 1988, S. 389–402.

6 JACQUES VERGER, *Noblesse et savoir: étudiants nobles aux universités d'Avignon, Cahors, Montpellier et Toulouse (fin du XIV^e siècle)*. In: PHILIPPE CONTAMINE (Hg.), *La noblesse au Moyen Age. XI^e – XV^e siècle. Essais à la mémoire de Robert Boutruche*. Paris 1976, S. 261–288. Für Böhmen: WOJCIECH IWANCAK, *Po stopách rytířských příběhů*. Prag 2001, S. 162–163; ZDENĚK MĚŘÍNSKÝ, *Černohorští z Boskovic na vídeňské univerzitě v pozdním středověku a raném novověku*. In: BRONISLAV CHOCHOLÁČ/LIBOR JAN/TOMÁŠ KNOZ (Hgg.), *Nový Mars moravicus*. Brünn 1999, S. 285–306.

7 GUY CHAUSSINAND-NOGARET, *La noblesse au 18^e siècle. De la Féodalité aux Lumières*. Paris 1976. Diese Arbeit wurde selbstverständlich von der marxistischen Forschung kritisiert, vgl. die Rezension von PHILIPPE GOUJARD, „Féodalité“ et Lumières au XVIII^e siècle. L'exemple de la noblesse. In: *Annales historiques de la révolution française* 49 (1977), S. 103–111, hier S. 105.

8 GERNOT HEISS, *Erziehung und Bildung politischer Eliten in der frühen Neuzeit. Probleme und Interpretationen*. In: E. LECHNER u. a. (Hgg.), *Zur Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Probleme und Perspektiven der Forschung*. Wien 1992, S. 459–470.

Kohler¹⁰ und Eva-Maria Csáky-Löbenstein¹¹ zu nennen. Der Übergang des adeligen Bildungsverhaltens vom Mittelalter zur Neuzeit wurde vor kurzem in der beeindruckenden Monographie von Heinz Noflatscher untersucht.¹² Er bringt interessante Beispiele von adliger Bildung im Rahmen der zeitgenössischen Institutionen. Der Adel habe schon um 1500 privat oder an den kirchlichen Institutionen eine Ausbildung erworben. Noflatscher beharrt allerdings darauf, dass es beim Adel „weniger Bildungsbereitschaft“ als im Bürgertum gegeben habe.¹³ Auch in Tschechien gibt es diesbezüglich eine lange wissenschaftliche Tradition, die sich vorwiegend auf das Zeitalter vor der Schlacht am Weißen Berg (1620) konzentriert. Dabei spielen natürlich die Fragen der Vermittlung von humanistischen Idealen, die adlige Ethik und die Konfessionalisierung eine wichtige Rolle. Abgesehen von den älteren Forschungsarbeiten, die von Josef Petráň zusammengefasst wurden,¹⁴ sind heute die Forschungsergebnisse von Zdeněk Hojda¹⁵ sowie die der Historiker der Karls-Universität zu nennen.

Aus dem Bereich der tschechischen Adelforschung sind die Edition und die Studien von Pavel Marek über die Erziehung in der Familie Lobkowitz von gewisser Bedeutung.¹⁶ Die tschechische Adelforschung der 1990er-Jahre wurde vor kurzem in drei beeindruckenden Synthesen zusammengefasst. Alle behandeln die adlige Ausbildung am Rande, die Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte steht in diesen Werken nicht im Mittelpunkt. Die erste, knappe Zusammenfassung der neueren tschechischen Adelsgeschichte wurde von Marie Koldinská aus Prag ver-

- 9 HARRY KÜHNEL, Die adelige Kavaliertour im 17. Jahrhundert. In: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich*, N. F. 36 (1964), S. 364–384.
- 10 ALFRED KÖHLER, Bildung und Konfession. Zum Studium der Studenten aus den Habsburgischen Ländern an Hochschulen im Reich (1560–1620). In: GRETE KLINGENSTEIN u. a. (Hgg.), *Bildung, Politik und Gesellschaft*. München 1978, S. 64–123; zur Konfessionalisierung des „universitären Raums“ vgl. DOMINIQUE JULIA/JACQUES REVEL, *Les pérégrinations académiques*. In: DIES. (Hgg.), *Histoire sociale des populations étudiantes*, Bd. 2. Paris 1989, S. 56–61.
- 11 EVA-MARIE CSÁKY LOEBENSTEIN, Studien zur Kavaliertour österreichischer Adelige im 17. Jahrhundert. In: *MIÖG* 79 (1971), S. 408–434.
- 12 HEINZ NOFLATSCHER, Räte und Herrscher. Politische Eliten an den Habsburgerhöfen der österreichischen Länder 1480–1530. Mainz 1999, S. 291–310.
- 13 Ebenda, S. 293.
- 14 JOSEF PETRÁŇ, *Dějiny hmotné kultury II (1–2)*. Kultura každodenního života od 16. do 18. stol. Praha 1995, 148ff; neueste deutschsprachige Zusammenfassung bei VÁCLAV BŮŽEK u. a., *Der Adel in den böhmischen Ländern 1526–1740. Stand und Perspektiven der Forschung*. In: *Österreichische Akademie der Wissenschaften. Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse* 137 (2002), S. 55–98, hier S. 82.
- 15 ZDENĚK HOJDA/IVANA ČORNEJOVÁ, *Pražská univerzita a vzdělanost v českých zemích v 17. a 18. století*. In: FRANTIŠEK KAVKA/JOSEF PETRÁŇ (Hgg.), *Dějiny university Karlovy 1348–1990*, Bd. II (1622–1802). Prag 1996, S. 225–240.
- 16 PAVEL MAREK (Hg.), *Svědectví o ztrátě starého světa. Manželská korespondence Zdeňka Vojtěcha Popela z Lobkovic a Polyxeny Lobkovicové z Pernštejna*. Budweis 2005; DERS., *Dětství a dospívání Václava Eusebia z Lobkovic ve světle španělské korespondence jeho rodičů*. In: IVO BARTEČEK (Hg.), *Celostátní studentská konference Historie '99*. Olmütz 2000, S. 61–87.

fasst.¹⁷ Die zweite stammt vom Kollektiv der Südböhmischen Universität unter der Leitung von Václav Bůžek¹⁸ und die dritte von dem Prager Historiker Petr Maťa.¹⁹ Diese Darstellungen befassen sich lediglich mit dem 16. und 17. Jahrhundert. In Petr Maťas Darstellung wird die Ausbildung der „Aristokraten“ im 17. Jahrhundert als eine Berufsausbildung für die Karriere behandelt. In den anderen zwei Werken wird zumindest dem Höflingsideal des Baldassare Castiglione Aufmerksamkeit geschenkt. In allen drei zusammenfassenden Darstellungen wird allerdings das Studium des Adels an den Universitäten ignoriert und das Bildungswesen so behandelt, als hätten die Adligen nur an adligen Lehranstalten studieren können.

Für den europäischen Forschungskontext lassen sich auch die Studien von Norbert Conrads,²⁰ Rainer A. Müller²¹ und Notker Hammerstein²² heranziehen, die sich mit dem deutschen Adel in der frühen Neuzeit befassen. Zentrale Bedeutung muss man der klassischen Arbeit von Philippe Ariès zuschreiben. Sein Buch „*L'enfant et la vie familiale sous l'Ancien Régime*“ (1960)²³ wird eher wegen der „Entdeckung der Kindheit“ gewürdigt, bringt aber auch anregende Bemerkungen zum adligen Bildungswesen. Seine Interpretation ist jedoch etwa unproportionell, weil sie ihren Schwerpunkt in der Zeit „vor der Aufklärung“ hat. Die umwerfenden Veränderungen in der Einstellung zur Kindheit und Erziehung in der Reformpädagogik werden hier also überhaupt nicht behandelt. Eine Interpretation dieser Phänomene und ihre Würdigung in der historischen Perspektive findet man hier nicht.

Diese deutschen und französischen Arbeiten zeigen, dass die Verbindung von „Adligkeit“ und „Ausbildung“ keine Neuerung der Aufklärung darstellt und dass die Verbindung von *nobilitas* und *scientia* in einen breiteren Kontext gesetzt werden muss. Trotzdem wird stets vorausgesetzt, dass das Adelsethos in Konflikt zur Ausbildung gestanden habe. Der Adel benötigte, wie die vorliegende Studie zeigen wird, bereits im 16. Jahrhundert die moderne weltliche Ausbildung, um seine Stellung in der politischen Gemeinschaft behaupten zu können. Auch das Bildungsprogramm wurde daraufhin modernisiert. Am Ende des 17. Jahrhunderts

17 MARIE KOLDINSKÁ, *Každodennost renesančního aristokrata*. Prag/Leitomyšl 2001.

18 VÁCLAV BŮŽEK/JOSEF HRDLIČKA/PAVEL KRÁL/ZDENĚK VYBÍRAL, *Věk urozených. Šlechta v českých zemích na prahu novověku*. Prag 2002.

19 PETR MAŤA, *Svět české aristokracie (1500–1700)*. Prag 2004.

20 CONRADS, *Tradition und Modernität*; DERS., *Ritterakademien in der frühen Neuzeit. Bildung als Standesprivileg im 16. und 17. Jahrhundert*. Göttingen 1982.

21 MÜLLER, *Universität und Adel*; DERS., *Aristokratisierung des Studiums? Bemerkungen zur Adelsfrequenz an süddeutschen Universitäten im 17. Jahrhundert*. In: *Geschichte und Gesellschaft* 10 (1984), S. 31–46.

22 NOTKER HAMMERSTEIN, *Prinzenerziehung im landgräflichen Hessen-Darmstadt*. In: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 33 (1983), S. 193–237; DERS., *Fürstenerziehung der frühen Neuzeit am Beispiel Hessen-Homburg*. In: *Bad Homburg vor der Höhe 782–1982. Beiträge zur Geschichte, Kunst, Literatur*. Bad Homburg 1983, S. 133–190.

23 Ich zitiere nach der deutschen Übersetzung von CAROLINE NEUBAUER und KARIN KERSTEN. PHILIPPE ARIÈS, *Geschichte der Kindheit*. München/Sien 1975.

lässt sich zwar sehr wohl von einem „Bildungsdefizit“ des Adels in der katholischen Habsburgermonarchie sprechen, es handelte sich allerdings nur um eine temporäre Krise.²⁴ Die Lehranstalten in den Erbländern hielten damals mit dem Tempo der Universitätsreform im Reich nicht Schritt, wissenschaftliche Neuerungen wurden hier nicht übernommen. Dieses Bildungsdefizit hatte jedoch mit dem Adelsethos nichts zu tun, die Adligen waren vielmehr bemüht, diese Lücke zu schließen.

In welcher Weise der Adel im 18. Jahrhundert versuchte, dieses Defizit zu bewältigen, zeigt die klassische Arbeit von Grete Klingenstein über die Ausbildung des späteren Staatskanzlers Wenzel Anton von Kaunitz aus dem Jahr 1975.²⁵ Wie schon der Titel andeutet, beschränkt sich die Autorin nicht nur auf die Person des Fürsten Kaunitz, sondern befasst sich auch mit der sozialen Mobilität einer ganzen Familie. Klingenstein zeigt, wie die moderne Ausbildung dem jungen Kaunitz zu einer glänzenden Karriere in der maria-theresianischen Verwaltung verhalf. Die Studie zeigt allerdings die Verhältnisse vor den Reformen. Die Bildungsstrategien nach den Reformen wurden nur angedeutet. Das neue Bildungssystem selbst wurde nicht gezeigt, die Verfasserin macht aber wichtige Aussagen zur adligen Ausbildung nach der Gründung des Theresianums. Sie vertritt die Meinung, dass das Theresianum eine wichtige Innovation im adligen Bildungswesen darstellte, weil es das Studium im Ausland überflüssig machte. Erst nach 1749 habe der Adel in Wien studiert und die Kavalierstouren seien allmählich in Vergessenheit geraten. Kaunitz wird hier als Einzelfall in der rückständigen Aristokratie dargestellt, weil er die neue Wissenschaftsform angenommen habe und damit einen Vorsprung vor seinen Standesgenossen erzielen konnte.

Auch der Charakter der Universitäts- und Wissenschaftsreform des 18. Jahrhunderts steht grundsätzlich zur Diskussion. Nachhaltig prägen die Beiträge von Notker Hammerstein über die deutschen Universitäten²⁶ aus den 1970er-Jahren das Bild dieser wissenschaftlichen Veränderungen; für Österreich sind die Arbeiten über die Reform der Universität Wien zu nennen.²⁷ Die Geschichte der Prager Universität wurde in einer mehrbändigen Arbeit zusammengefasst. Dieser Sam-

24 NOTKER HAMMERSTEIN, *Bildung und Wissenschaft vom 15. bis zum 17. Jahrhundert*. München 2003, S. 35–43.

25 GRETE KLINGENSTEIN, *Der Aufstieg des Hauses Kaunitz. Studien zur Herkunft und Ausbildung des Staatskanzlers Wenzel Anton*. Göttingen 1975.

26 NOTKER HAMMERSTEIN, *Jus und Historie. Ein Beitrag zur Geschichte des historischen Denkens an deutschen Universitäten im späten 17. und im 18. Jahrhundert*, Göttingen 1972; DERS., *Aufklärung und Universitäten in Europa: Divergenzen und Probleme*. In: DERS. (Hg.), *Universitäten und Aufklärung*. Göttingen 1995, S. 191–206.

27 ERNST WANGERMAN, *Aufklärung und staatsbürgerliche Erziehung. Gottfried van Swieten als Reformator des österreichischen Unterrichtswesens 1781–1791*. München 1978; NOTKER HAMMERSTEIN, *Besonderheiten der österreichischen Universitäts- und Wissenschaftsreform zur Zeit Maria Theresias und Josephs II.* In: KARL VOCELKA (Hg.), *Österreich im Europa der Aufklärung. Kontinuität und Zäsur in Europa zur Zeit Maria Theresias und Josephs II.*, Bd II. Wien 1985, S. 787–812; zur Universitätsreform im Allgemeinen vgl. ANTON SCHINDLING, *Bildung und Wissenschaft 1650–1800*. München 1999.

melband enthält auch eine qualitative und auf Quellen basierende Studie über die Entwicklung der juristischen Fakultät im 17. und 18. Jahrhundert von Karel Beránek.²⁸ Ein Gegenstück zu diesen empirischen Forschungen stellen die systematischen Theorien von Rudolph Stichweh dar.²⁹ Er analysierte das moderne Wissenschaftssystem auf der Grundlage der Luhmann'schen Systemsoziologie und dessen Auffassung von Modernität. Diese methodologische Herangehensweise ist allerdings für unsere Fragestellung nicht geeignet.

In Tschechien gibt es zwar keine interdisziplinäre Aufklärungsforschung, aber auch hier sind einzelne Arbeiten zum Thema „Adel und Aufklärung“ erschienen. Gemäß der marxistisch-leninistischen Doktrin war die Aufklärung in das Schema des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus eingebettet.³⁰ „Aufklärung“ galt daher als die Ideologie der aufstrebenden Bourgeoisie, die mit dem Feudaladel konkurrierte.³¹ Die „Basis“ der historischen Entwicklung seien nämlich die Produktionsverhältnisse gewesen, die das Denken und Wissen der Menschen in den jeweiligen sozial-wirtschaftlichen Formationen determinierten. Das Denken galt als Ideologie, die zur Verteidigung der herrschenden Klasse diene. Marx erklärt: *„Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewusstseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozess überhaupt. Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches*

28 KAREL BERÁNEK, Právnická fakulta. In: KAVKA/PETRÁŇ, Dějiny, S. 137–161, Literaturverzeichnis S. 162–163; G. N. SCHNABEL, Geschichte der juristischen Fakultät an der vereinigten Carl-Ferdinandischen Hochschule zu Prag, Bd. I–III. Prag 1827.

29 RUDOLPH STICHWEH, Zur Entstehung des modernen Systems wissenschaftlicher Disziplinen: Physik in Deutschland 1740–1890. Frankfurt am Main 1984; DERS., Der frühmoderne Staat und die europäische Universität. Zur Interaktion von Politik und Erziehungssystem im Prozess ihrer Ausdifferenzierung (16.–18. Jahrhundert). Frankfurt am Main 1991.

30 VÁCLAV HUSA, Epochy českých dějin. Prag 1947; DERS., Geschichte der Tschechoslowakei. Prag 1963; KAREL KOSÍK/JIŘINA POPELOVÁ (Hgg.), Filosofie v dějinách českého národa. Prag 1958; LUDVÍK SVOBODA, Bemerkungen zum Verhältnis von Ideologie und gesellschaftlicher Entwicklung im 18. Jahrhundert. In: Jahrbuch für die Geschichte der UdSSR und der volksdemokratischen Länder Europas 7 (1963), S. 325–334; ARNOŠT KLÍMA, Zur Frage des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus in der Industrieproduktion in Mitteleuropa (16. bis zum 18. Jahrhundert). In: KARL OBERMANN (Hg.), Probleme der Ökonomie und Politik in den Beziehungen zwischen Ost- und Westeuropa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Berlin 1960; JOSEF VÁLKA, Základní problémy pozdního feudalismu a přechodu ke kapitalismu. In: FRANTIŠEK KAVKA/ZDENĚK ŠÍPEK/JOSEF VÁLKA, Dějiny Československa II (1437–1781). Prag 1965, S. 5–30; JAROSLAV PURŠ/MIROSLAV KROPILÁK (Hgg.), Dějiny Československa I/2 (1526–1848). Prag 1982, S. 357–360; JOSEF HAUBELT, Die Aufklärung – einige Betrachtungen. In: JAROSLAV PURŠ (Hg.), Problems of Continuity in History. Prag 1980, S. 187–210.

31 HORST MÖLLER, Die Interpretation der Aufklärung in der marxistisch-leninischen Geschichtswissenschaft. In: ZHF 4 (1977), S. 438–470.

*Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt.*³² Das Denken wurde als eine sekundäre Kategorie wahrgenommen.

Nach diesem Muster ließ man die Frage nach der Ethik oder einer Wissenschaftsreform ausgeklammert und richtete den Blick nur auf die Produktionsmittel, die Wirtschaftslage oder das Verhältnis zu den Untertanen. Als „aufgeklärt“ galt dementsprechend der im Industrierwesen tätige Adel oder diejenigen, die sich als Bürokraten in der „aufgeklärten Monarchie“ hervortaten (wie z. B. Kaunitz). Man ging davon aus, dass der „aufgeklärte Absolutismus“ die wirtschaftliche Rückständigkeit „Osteuropas“ hinter sich lassen wollte und daher eine positive Rolle im Übergang zur kapitalistischen Formation spielte.³³ Die intellektuelle Geschichte und modernen Debatten über die Universitäten im Zeitalter der Aufklärung wurden in der Tschechoslowakei absolut ignoriert. Im Bereich der Wissenschaften betonte man einseitig die Naturwissenschaften ohne Rücksicht auf das sich wandelnde Wissenschaftssystem. Vor allem das Interesse für Experimentalphysik oder Geologie bewertete man sehr positiv, weil es den Thesen von Friedrich Engels entsprach.

Interessanterweise wurde die erste marxistisch-leninisch orientierte Synthese der tschechischen Aufklärung von dem sowjetischen Historiker Alexander Mylnikov verfasst. Die tschechische Übersetzung seiner Arbeit erschien 1974³⁴ und erlangte bald den Status einer offiziell empfohlenen Interpretation des aufgeklärten Zeitalters. Mylnikov beklagte in seinem Buch, dass die Aufklärung von der tschechischen Historiographie noch nicht als ein selbstständiger Untersuchungsgegenstand anerkannt worden sei, aber seine Interpretation interpretiert die Aufklärung ebenfalls nur als eine Phase der „tschechischen nationalen Wiedergeburt“. Sein Werk lehnt die einseitig wirtschaftliche Interpretation der Ideologie der Aufklärung ab, die vom tschechischen Marxisten Arnošt Klíma vorgelegt wurde; aber auch Mylnikov erklärt die „Entstehung der aufgeklärten Ideologie“ auf Grundlage der wirtschaftlichen Veränderungen im Böhmen des 18. Jahrhunderts. In diesen Schlussfolgerungen zeigen sich die Grenzen des marxistischen Diskurses. Das Buch behandelt jedoch ein breiteres Spektrum von Problemen als die gleichzeitigen Werke der tschechischen Marxisten. Unter dem Einfluss der älteren Arbeiten von Eduard Winter (der wohlgemerkt nicht zitiert wird), werden hier allerdings auch Themen der Literatur- und Wissenschaftsgeschichte mit einbezogen, für die es in der tschechoslowakischen Historiographie keinen Platz gab. Für die slawistische Orientierung, die von der Sowjetunion damals propagiert wurde, ist es typisch, dass hier der Kontext der Habsburgermonarchie ignoriert wurde. Anstatt dessen wird Tschechien in den Kontext der slawischen Länder wie Polen und Russland eingebettet, der für die kulturelle Entwicklung in Böhmen nicht prägend war. Der Adel wird in dieser Darstellung als gleichbedeutend mit

32 KARL MARX, Zur Kritik der politischen Ökonomie (1859). In: KARL MARX/FRIEDRICH ENGELS, Werke, Bd. XIII., Berlin/DDR 1973, S. 7–11.

33 PURŠ/KROPILÁK, Dějiny Československa I/2, S. 328–330.

34 ALEXANDER SERGEJEVIČ MYLNIKOV, Vznik národně osvícenské ideologie v českých zemích 18. století. Prag 1974.

den Ständen behandelt. Es versteht sich von selbst, dass der Adel als eine im Verfall befindliche soziale Klasse dargestellt wird, deren historische Aufgabe in industriellem Unternehmer- und Mäzenatentum bestünde. Somit hätten die Adligen unbewusst ihre soziale Stellung als Feudalherren und Stütze der feudalen Habsburgermonarchie untergraben.

„*Die tschechische Aufklärung*“ (1986) von Josef Haubelt bildet den Höhepunkt dieser Forschungsrichtung.³⁵ Diese skurrile Amalgamierung von nationalistischen Stereotypen und marxistischen Klischees bewertet z. B. den Grafen Franz Joseph von Kinsky sehr positiv, da er als tschechischer Patriot und „progressiver“ Geologe dem kommunistischen Wunschbild entsprach. Haubelts Interpretation ging von der marxistischen Ideologiedefinition aus.³⁶ Ethik oder Moralphilosophie wurden gar nicht berücksichtigt, vereinzelte Studien zu verschiedensten Themen der Geschichte der Naturwissenschaften wurden in den Kontext der „tschechischen nationalen Wiedergeburt“ eingebettet und dessen Höhepunkt wurde im Übergang zur tschechischsprachigen Publizistik gesehen.

Nicht einmal die philosophische Forschung änderte etwas an diesem Bild. Die marxistischen Philosophen würdigten die Aufklärer bestenfalls als Wegbereiter des marxistischen Materialismus. Ihr Fehler liege allerdings darin, dass sie die richtige Gesetzmäßigkeit der Geschichte nicht entdeckt hätten. Diese Thesen wurden der tschechischen Leserschaft bereits in den 1950er-Jahren vermittelt. Die Arbeiten von Jiří Černý³⁷ oder Jiřina Popelová³⁸ betonten einseitig die „Protomaterialisten“ wie Holbach und Helvétius. Andere Denkrichtungen der Ethik wurden absolut ignoriert, die „Protomaterialisten“ wurden als Sprachrohre der Bourgeoisie interpretiert. Die Aufklärung wurde wie selbstverständlich als „Ideologie der Bourgeoisie“ aufgefasst. Ivan Sviták befasste sich ebenfalls mit Holbach und später auch mit Voltaire.³⁹ Obwohl er in den 1960er-Jahren als Rebell gegen die erstarrten sozialistischen Strukturen auftrat, war seine Bewertung von Holbach genauso einseitig und demagogisch wie die anderer Marxisten. Auch Baron von Holbach wurde als Sprecher der Bourgeoisie eingestuft; niemand kam auf die Idee, dass der Adel als „Träger der Aufklärung“ hätte fungieren können.

Das Interesse am aufgeklärten Adel wurde durch die Forschungen über den „Widerhall der französischen Revolution“ inspiriert. Die Arbeiten von Josef Polišenský⁴⁰ und Josef Petráň⁴¹ lieferten Informationen, die mit den antiadligen

35 JOSEF HAUBELT, *České osvícenství*. Prag 1986. Die Arbeit ist 2004 neu aufgelegt worden, diesmal ohne die ideologisch gefärbte Einleitung.

36 HAUBELT, *České osvícenství* (1986), S. 28.

37 JIŘÍ ČERNÝ, K některým problémům osvícenského filosofického myšlení v Čechách. In: KOSÍK/POPELOVÁ (Hgg.), *Filosofie*, S. 90–110.

38 JIŘINA POPELOVÁ, *Etika*. Prag 1962, S. 88ff. (Die Arbeit wurde als Dissertation an der Lomonosov Universität in Moskau verteidigt.)

39 IVAN SVITÁK, *Četba z dějin předmarxistické filosofie*, Bde I–III. Prag 1951–1953; DERS., *Filosof zdravého rozumu* (Holbach). Prag 1963; DERS., *Voltaire. o. O., o. J.*

40 JOSEF POLIŠENSKÝ, *Napoleon a srdce Evropy*. Prag 1971.

41 JOSEF PETRÁŇ, *Kalendář*. Prag 1988.

Klischees nicht übereinstimmten. Diese beiden Historiker interpretierten das adlige Interesse an der modernen Philosophie als Heuchelei, sie sahen zu wenig „Aufsichtigkeit“ im adligen Denken – ein Argument, das häufig eingebracht wird. Am Ende der 1980er-Jahre inspirierten diese Forschungen den Kunsthistoriker Jiří Kroupa aus Brünn zu seiner innovativen Arbeit über die „aristokratische Aufklärung“ in Mähren. Das Ergebnis war eine beachtliche Monographie über die aufgeklärte Adelskultur in der Zeit der „Spätaufklärung“.⁴² Sein Buch „*Alchemie des Glücks*“ (1987) wurde freilich nur vom Regionalmuseum Kroměříž veröffentlicht und übte deshalb keinen großen Einfluss auf die tschechische Historiographie aus. Im Mittelpunkt seiner Forschungen standen eigentlich die Freimaurer; die adlige Ausbildung wurde nur als Nebenthema behandelt. Kroupas Auffassung der „Aufklärung“ in diesem Buch war freilich auch mit marxistischer Einseitigkeit behaftet. Er suchte die aufgeklärte Ethik in der materialistischen Philosophie von Helvétius, die ihm als „Ideologie der französischen Bourgeoisie und Kapitalisten“ galt. Diese Denkrichtung entsprach dem Forschungsmodell der sozialistischen Länder, wo man sehr viel über Holbach und Helvétius schrieb, aber die beiden Philosophen nur sehr schemenhaft interpretierte. Kroupa ließ sich von der polnischen Arbeit „*Die gesellschaftliche Ethik von Helvétius*“ beeinflussen.⁴³ Im zeitgenössischen Kontext bedeutete seine Arbeit jedoch eine markante Verbesserung.

Die vorliegende Untersuchung fragt nach den Reaktionen des Hofadels auf die aufgeklärte Ethik. Der Hof wurde häufig als die Hochburg der traditionellen Kräfte dargestellt, wo die allmächtigen (oder entmachteten) Feudalen ihre Macht behaupteten (oder wieder gewinnen wollten). Seit dreißig Jahren gibt es wieder ein starkes Interesse an der Erforschung der Höfe, das Thema ist durchaus in Mode gekommen. Die neuere Forschung zu den Höfen konzentriert sich jedoch sehr einseitig auf die Geschichte der Machtentfaltung selbiger. Obwohl auch diese Hofforschung viele Facetten hat, gehört die Bildungsgeschichte nicht zu ihren Schwerpunkten. Das Modell des Soziologen Norbert Elias behandelte die Höflinge als ewige Erwachsene, die keine Kindheit und keine Jugend gehabt hätten. Es waren allerdings eher seine Bücher über die „höfische Gesellschaft“ und über den Zivilisationsprozess, die das Interesse an den Höfen weckten.⁴⁴ Elias schuf ein abstraktes Modell des „höfischen Menschen“, der ausschließlich durch die Sozialisation im höfischen Milieu geformt werde. Der Höfling sei daher durch eine „höfische Rationalität“ gekennzeichnet, die sein Denken auf die kleinen Probleme

42 JIŘÍ KROUPA, *Alchymie štěstí. Pozdní osvícenství a moravská společnost 1770–1810*. Kroměříž/Brünn 1987.

43 KAZIMIERZ WILINSKI, *Moralność i polityka. Społeczna etyka Helwécjusza*. Warschau 1971.

44 NORBERT ELIAS, *Höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie*. Frankfurt am Main 2002; DERS., *Über den Prozess der Zivilisation*. Bd. I–II, Frankfurt am Main 1997 (1. Aufl. 1969). Zur Kritik an ELIAS vgl. JEROEN DUINDAM, *Myths of Power. Norbert Elias and the Early Modern European Court*, Amsterdam 1994; DERS., *Norbert Elias und der frühneuzeitliche Hof. Versuch einer Kritik und Weiterführung*. In: *Historische Anthropologie* 6 (1998), S. 370–387.

der höfischen Welt reduziere. Der Adel werde am Hof durch den König manipuliert, weil er auf dem Land die Macht verloren habe. Der Aufenthalt am Hof sei die letzte Chance des entmachteten Adels, seine sozialen Positionen zu bewahren. Es wird gezeigt, dass diese Ansichten an die Despotismus-Kritik von Holbach und Montesquieu erinnern. Elias hat die moralische Kritik „ins Soziologische“ übersetzt. Die Moralistik des 18. Jahrhunderts lässt sich freilich nicht als Reaktion auf die soziale Krise interpretieren. Im Elias'schen Modell sind Bildung und Wissenschaften als fremde Phänomene dargestellt, denen der Hofadel skeptisch gegenüberstand. Diesem Modell folgten auch die ersten Arbeiten der „Elias'schen Schule“ in den 1970er- und 1980er-Jahren. Johann Kruedner,⁴⁵ Karin Plodeck⁴⁶ und Hubert Christian Ehalt interpretierten die „Hofgesellschaft“ der frühen Neuzeit ebenfalls in diesem Licht.⁴⁷ Für den Wiener Hof ist selbstverständlich die Arbeit von Hubert Christian Ehalt von großem Interesse. Sie behandelt den Wiener Hof zur Zeit Kaiser Leopolds I. aus streng funktionalistischer Perspektive und wiederholt grundsätzlich alle Schlussfolgerungen von Elias. Der Adel sei entmachteter, am Hofe gefangen und zum bloßen Instrument des absolutistischen Herrschers degradiert worden. Ignoranz und Mangel an Bildung werden in jener Arbeit vorausgesetzt.

Die Forschung der 90er-Jahre legte dann ihr Hauptaugenmerk vermehrt auf die Erforschung der Organisationsformen. Im Brennpunkt des Interesses stand nun der Hofstaat, die *Maison du Roi*, die Hofämter. Diese Forschungsrichtung bekam ihre hauptsächlichen Impulse eher von der Mediävistik und weniger von Elias' Soziologie. Die wichtigsten Anregungen der deutschen und österreichischen Hofforschung kamen von Peter Moraw.⁴⁸ Die Erforschung des Habsburgerhofes des späten Mittelalters erlebte eine wahre Konjunktur. Paul Joachim Heinig erforschte den Hof Kaiser Friedrichs III.⁴⁹, Heinz Noflatscher bearbeitete die Übergangszeit von 1480 bis 1530⁵⁰ und Christian Lackner bearbeitete die Geschichte der Habsburgerhöfe an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert.⁵¹ Noflatschers Monographie weicht von dem erstarrten Elias'schen Modell ab und behandelt auch die Frage der Bildung und Kompetenz der Räte und der „Höflin-

45 JOHANNES KRUEDNER, Die Rolle des Hofes im Absolutismus. Stuttgart 1973 (= Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 19).

46 KARIN PLODECK, Hofstruktur und Zeremoniell in Brandenburg-Ansbach vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Zur Rolle des Herrschaftskultes im absolutistischen Gesellschafts- und Herrschaftssystem. Ansbach 1972.

47 HUBERT CHRISTIAN EHALT, Ausdrucksformen absolutistischer Herrschaft. Der Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert. München/Wien 1980 (= Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien 14).

48 So erklärt CHRISTIAN LACKNER die Belebung des mediävistischen Interesses am Hof, vgl. CHRISTIAN LACKNER, Hof und Herrschaft. Rat, Kanzlei und Regierung der österreichischen Herzoge (1365–1406). Wien 2002, S. 9.

49 PAUL JOACHIM HEINIG, Kaiser Friedrich III. (1440–1493). Hof, Regierung, Politik. Bde I–III. Köln/Weimar/Wien 1997.

50 NOFLATSCHER, Räte und Herrscher.

51 LACKNER, Hof und Herrschaft.

ge“. Im Unterschied zu den soziologischen Untersuchungen von Elias und seiner Nachfolger basiert Noflatschers Untersuchung auf vorurteilsfreien Informationen über den Bildungsgrad der politischen Elite.

Die Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert brachte weitere neue Arbeiten zum Wiener Hof in der frühen Neuzeit. Auf die Anregung Wiener HistorikerInnen hin gründete sich ein Arbeitskreis „Höfe des Hauses Österreich“, der regelmäßig Arbeitsgespräche veranstaltet und Forschungen zum Kaiserhof im 17. und 18. Jahrhundert fördert.⁵² Seit einigen Jahren bearbeitet dieser Arbeitskreis junger HistorikerInnen verfügbare Informationen über den Hof im 17. Jahrhundert, die dann zu einer umfassenden Darstellung der Klientenverhältnisse und Organisationsformen benutzt werden sollen. Während dieses großangelegte Projekt noch nicht vollendet ist, sind in Deutschland bereits zwei Dissertationen erschienen, die den Wiener Hof in demselben Zeitraum untersucht haben. Beiden Arbeiten ist gemein, dass sie den Untersuchungsgegenstand aus der Perspektive der Kommunikationsgeschichte behandeln. Daher wird das Hofleben als Kommunikationsprozess und verschiedene Aspekte des Hoflebens als „kultureller Code“ oder als kulturelle Kommunikationsformen dargestellt. Mark Hengerer aus Konstanz bearbeitete in seiner Untersuchung den Hof Kaiser Ferdinands III. und Leopolds I.⁵³ Seine Arbeit ist eher auf die Organisationsformen des kaiserlichen Hofstaats fokussiert. Da die einleitenden Kapitel auch die Entwicklung des Hofstaats seit 1527 analysieren, findet man in dieser Monographie grundlegende Thesen zum qualitativen Wandel des Hofes vom landesfürstlichen Haushalt zum Hofstaat. Andreas Pečar geht in seiner Untersuchung aus dem Jahr 2003 der Geschichte des Hofadels unter Kaiser Karl VI. nach.⁵⁴ Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt auf dem Zeremoniell und der Architektur der adligen Palais als Instrument aristokratischer Selbstdarstellung. Die Arbeit orientiert sich an den vier Formen des Kapitals nach der Lehre von Pierre Bourdieu. Aus diesem Grunde werden auch die Sozialisationsprozesse und die Bildung behandelt (d. h. das kulturelle Kapital und der Habitus). Die Geschichte der Hofdamen im 17. Jahrhundert untersuchte Katrin Keller.⁵⁵

Die Geschichte des Hofes Kaiser Karls VI. ist das Thema einer neueren noch unveröffentlichten Dissertation von Petra Vokáčová aus der Masaryk Universität zu Brünn. Im Unterschied zu Pečar veranschaulicht Vokáčová den Hof Kaiser Karls VI. an sechs ausgewählten Beispielen konkreter Höflinge, wobei jeder einen

52 Bis jetzt sind erschienen: VÁCLAV BŮŽEK/PAVEL KRÁL (Hgg.), *Šlechta v habsburské monarchii a císařský dvůr (1526–1740)*. Budweis 2003; HEINZ NOFLATSCHER/JAN PAUL NIEDERKORN (Hgg.), *Der Innsbrucker Hof. Residenz und höfische Gesellschaft in Tirol vom 15. bis 19. Jahrhundert*. Wien 2005 (= *Archiv für österreichische Geschichte*, Bd. 138).

53 MARK HENGERER, *Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Eine Kommunikationsgeschichte der Macht in der Vormoderne*. Konstanz 2004.

54 ANDREAS PEČAR, *Die Ökonomie der Ehre. Der höfische Adel am Kaiserhof Karls VI. (1711–1740)*. Darmstadt 2003.

55 KATRIN KELLER, *Hofdamen. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts*. Wien/Köln/Weimar 2005.

sozialen Typus darstellt.⁵⁶ Ganz aktuell ist an der Südböhmischen Universität zu Budweis eine Dissertation zum Hof Kaiser Leopolds I. geschrieben worden, die im Sommer 2009 im Druck erschienen ist.⁵⁷ Rostislav Smíšek untersucht darin die Hofgesellschaft am Beispiel zweier aristokratischer Familien. Er wählte die Fürsten von Dietrichstein und die Fürsten von Schwarzenberg. Da beide Familien zur höchsten und reichsten Gesellschaft gehörten, wird nicht die soziale Mobilität, sondern die Strategien des „Obenbleibens“ untersucht. Aus diesem Blickwinkel werden die Themen Ausbildung, höfischer Dienst, Denunziationen und Zeremoniell behandelt.

In meiner Arbeit stelle ich das Bildungsverhalten und die Sozialisation der Adligen in den Mittelpunkt. Diese Entscheidung hilft, die Mechanismen des kulturellen Wandels frei von der Geschichte des Staates zu sehen und setzt voraus, dass der Staat, insbesondere die Reformmonarchie, nicht als einziger Urheber des Fortschritts zu sehen ist. Dabei interessiert mich das Problem, inwiefern die adlige Erziehung und Ausbildung den philosophischen Forderungen angepasst wurde. Um diese Frage zu beantworten, habe ich mich entschlossen, ein Bildungsprofil dreier adliger Familien über drei Generationen hinweg zu verfassen. Meine Entscheidung wurde besonders durch die Errungenschaften der Biographie- und Familienforschung der letzten Jahre inspiriert.⁵⁸ Die theoretischen Überlegungen und praktischen Beispiele haben gezeigt, dass Familiengeschichte eigentlich die Vorteile der qualitativen mit der quantitativen Forschung verbindet. Sie erlaubt, langfristige Entwicklungen zu verfolgen und zugleich die persönlichen Erfahrungen der Akteure in Augenschein zu nehmen. Ich habe zwar drei Familien aus dem Hofadel ausgewählt, die sich jedoch in unterschiedlicher sozialer Positionen befanden. In der Literatur wird nämlich immer behauptet, dass die neuen Familien, die erst nach den Reformen dank ihrer bürokratischen Karriere in die Kreise des Hofadels gelangen konnten, den Neuerungen gegenüber aufgeschlossen waren. Bei den alten Familien des Hofadels wird hingegen immer eine konservative Ablehnung vorausgesetzt. Die Familie Chotek gehörte zu den „neuen“ Familien des Amtsadels, die erst nach 1749 am Hof auftauchten. Die Dietrichsteiner zählte man hingegen zu den etablierten Familien des Hofadels, die sich durch eine stark katholische Ausrichtung hervorhoben. Die dritte Familie, die Windischgrätz, waren das seltene Beispiel einer Familie, die den Hof freiwillig verließ. In den drei Familien und in der Familie der Habsburger lässt sich die folgende Generationenfolge erkennen:

56 PETRA VOKÁČOVÁ, *Příběhy o hrdé pokoře. Aristokracie českých zemí a císařský dvůr v době vrcholného baroka*. Phil. Diss., Philosophische Fakultät der Masaryk Universität Brunn 2007.

57 ROSTISLAV SMÍŠEK, *Císařský dvůr a „dvorská“ kariéra Ditrichštejnů a Schwarzenberků za vlády Leopolda I.* Budweis 2009 (Phil. Diss., Philosophische Fakultät der Südböhmischen Universität zu Budweis 2007).

58 Vgl. die im Abschnitt IV.1. (Vorbemerkung: Die drei untersuchten Familien) angeführte Fachliteratur.

| Zeitspanne | Habsburg (-Lothringen) | Dietrichstein-Leslie- Proskau | Chotek v. Chotkow u. Wognin | Windischgrätz |
|---------------|---------------------------|----------------------------------|--------------------------------|---------------------------|
| 1. Generation | 1699–1717 | 1694–1704 | 1700–1706 | 1715–1727 |
| 2. Generation | 1741–1756 | 1728–1744 | 1737/8–1749 | 1743–1744 |
| 3. Generation | 1767–1783 | 1766–1780 | 1775–1786 | 1767–1774 |
| | | | | 1784–1790 (zweite Ehe) |

Die Erforschung der spezifischen Ausbildung in diesen adligen Familien soll zeigen, wie sich diese den neuen Verhältnissen anpassten und welche Menschenideale sie der jeweils nachfolgenden Generation vermachten. Erziehungspläne, private Briefe und Aufzeichnungen über die Erziehung bringen die anthropologischen und philosophischen Ideen des aufgeklärten Adels ans Tageslicht. Insbesondere die Erziehungspläne aus der Zeit nach 1770 haben eine große Aussagekraft. In der bisherigen Adelforschung wird diese Quellengattung ganz neu ausgewertet.⁵⁹ Die meisten Adligen waren nämlich weder Wissenschaftler noch hatten sie anthropologische Abhandlungen veröffentlicht. Eine generationsübergreifende Darstellung wäre damit ausgeschlossen gewesen. Da sich jedoch die untersuchten Familien intensiv mit der Erziehung ihrer Kinder befassten und ihnen das eigene Adels- und Menschenbild innerhalb des Sozialisationsprozesses vermitteln mussten, schlägt sich dieses Bild in den Lehrplänen nieder. Diese Texte haben nicht nur eine große Bedeutung für die Geschichte der Pädagogik, sie sagen auch sehr viel über die Rezeption der Aufklärung innerhalb des Adels aus.

Bevor ich auf die drei erwähnten Familiengeschichten eingehe, behandle ich die unterschiedlichen Moral- und anthropologischen Konzepte der französischen Aufklärung, dann gehe ich zu der Frage der Erziehungskonzepte, die von den moralischen Philosophen vertreten wurden, über. Die Arbeit folgt diesem Aufbau, um damit die innere Logik aufzuzeigen, dergemäß die aufgeklärten Erziehungskonzepte in der Moral verwurzelt waren und das Ziel hatten, den jungen Menschen zu einem moralischen Wesen zu formen. Erst danach kommen wir zum Wiener Hofadel. Diese soziale Gruppe wird hier als ein Rezipient der französischen Aufklärung wahrgenommen, der die von Frankreich kommenden Anregungen nach den Konventionen der eigenen katholischen Kultur verarbeitete. Deswegen werden zuerst Wien und der Hof als die Lebenswelten dieser sozialen Gruppe vorgestellt. Danach kommen wir zur Frage der für die adlige Kultur typischen Bildungsinstitutionen, da die Bildungspraxis nicht nur von den Ideen determiniert wurde. Der Hofmeister, die adlige Akademie und die Kavalierstour werden hier

59 In den bisherigen Studien zu den Ego-Quellen sind die Erziehungspläne der Aufklärung überhaupt nicht erwähnt. Ihr Stellenwert wird auch im „exemplarischen Handbuch“ nicht berücksichtigt. Vgl. JOSEF PAUSER/MARTIN SCHEUTZ/THOMAS WINKELBAUER (Hgg.), *Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16. – 18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch* (= MIÖG, Ergänzungsband 44).

als die wichtigsten Institutionen der (hof)adligen Ausbildung vorgestellt. Im Anschluss daran wird das Bildungsprofil der drei schon genannten Familien rekonstruiert.